

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 15. Oktober 1883.

Nr. 481.

Deutschland.

Berlin, 14. Oktober. Der Leiter der zur Erforschung der Cholera nach Egypten entsandten wissenschaftlichen Kommission, Geh. Regierungsrath Dr. Koch, hat über den Fortgang der Arbeiten nachstehenden Bericht erstattet:

Alexandrien, 17. September 1883.

Da die Cholera-Epidemie beim Eintreffen der Kommission in Egypten bereits im schnellen Abnehmen begriffen war, so ließ sich von vornherein nicht erwarten, in diesem Lande das für den ganzen Umfang der Untersuchung erforderliche Material zu gewinnen. Da außerdem die Zeit des Erfolgs einer Epidemie am wenigsten für die ätiologische Erforschung derselben geeignet ist, so ging der ursprüngliche Plan dahin, in Egypten die nötigen Vorstudien zu machen, um diese, wenn die Epidemie sich nach Syrien ausbreiten würde, in solchen Orten, welche von der Cholera erst eben befallen wären und für die Untersuchung einen günstigen Boden geliefert hätten, zu verwirklichen.

Der erste Theil dieses Planes hat sich bisher allen Wünschen entsprechend ausführen lassen; denn die Kommission hat während ihres Aufenthalts in Alexandrien noch hinlänglich Gelegenheit gefunden, das zum Vorstudium nötige Material zu sammeln. Daß dies gelungen ist, verdanke ich hauptsächlich mit dem Entgegenkommen der Ärzte des griechischen Hospitals, welche dadurch, daß sie Arbeitsräume und alle ins Hospital gelangenden Choleraerkranken, sowie Choleraleichen zur Verfügung stellten, die Zwecke der Expedition in wirksamster Weise förderten.

Anfangs hatte sich die Kommission in zwei zu ebener Erde und neben einander gelegenen hellen Zimmern des Hospitals eingerichtet. In dem einen Raum wurden die mikroskopischen Arbeiten, im zweiten die Kulturversuche ausgeführt. Die Versuchsthiere waren in beiden untergebracht. Als aber die Zahl der Versuchsthiere zunahm und es auch zu gefährlich erschien, in denselben Räumen, in welchen man sich fast den ganzen Tag aufhalten mußte, mit dem Infektionsstoff zu manipulieren, wurden die Versuchsthiere in einen vollständig abgetrennten Raum des alten Hospitals gebracht und dort die Injektionsversuche angestellt.

Das bisher zur Untersuchung gelangte Material stammt von 12 an Cholera Erkrankten und von 10 Choleraleichen. Von den Kranken wurden 9 im griechischen, 2 im deutschen und 1 im arabischen Hospital beobachtet. Die Krankheits Symptome entsprechen in allen Fällen in jeder Beziehung denjenigen der echten asiatischen Cholera. Es wurden Proben vom Blut dieser Kranken, vom Erbrochenen und von den Exkrementen derselben entnommen und untersucht. Da sich sehr bald herausstellte, daß das Blut frei von Mikroorganismen und auch die erbrochenen Massen verhältnismäßig arm daran waren, aber die Exkrekmente bedeutende Mengen von Mikroorganismen enthielten, so wurden vorwiegend diese zu den Ansteckungsversuchen an Thieren benutzt.

Obwohl die Zahl der seitlichen Leichen nur gering ist, so hat es doch der Zufall so gefügt, daß dieselben ein für Untersuchungs Zwecke höchst werthvolles Material bieten. Es sind die verschiedenartigsten Nationalitäten darunter vertreten (3 Araber, 2 Deutsch-Oesterreicher, 4 Griechen, 1 Türke), verschiedene Altersstufen (2 Kinder, zwei im Alter über 60 Jahren, die übrigen zwischen 20 und 35 Jahre alt) und Fälle von verschiedener Krankheitsdauer. Am wichtigsten ist jedoch, daß die Leichen meistens unmittelbar nach dem Tode oder doch wenige Stunden später sezirt werden konnten. Die Veränderungen, welche in den Organen und ganz besonders frühzeitig im Darm durch die Fäulnis bedingt werden, und welche die mikroskopische Untersuchung dieser Organe im höchsten Grade erschweren und meistens ganz illusorisch machen, wurden unter diesen Verhältnissen mit Sicherheit ausgeschlossen. Ich möchte gerade auf diesen Umstand hin so großes Gewicht legen, als es an anderen Orten kaum zu ermöglichen sein wird, ein für die mikroskopische Untersuchung so geeignetes Material zu gewinnen.

Auch der Leichenbefund ließ ebenso wie die Krankheits Symptome keinen Zweifel, daß es sich hier um die echte Cholera handelt und nicht, wie von mehreren Seiten Anfangs behauptet wurde, um Choleraähnliche, sogenannte choleraforme oder choleroide Krankheiten.

Im Blute, sowie in den Organen, welche bei anderen Infektionskrankheiten gewöhnlich der Sitz

der Mikroparasiten sind, nämlich in den Lungen, Milz, Nieren, Leber konnten keine organisierten Infektionsstoffe nachgewiesen werden. Einige Male fanden sich in der Lunge Bakterien, welche jedoch, wie sich aus dem Verhalten ihrer Form und ihrer Lagerung ergab, mit dem eigentlichen Krankheitsprozeß nichts zu thun hatten, sondern durch die Aspiration des erbrochenen Mageninhaltes in die Lunge gelangt waren.

Im Inhalte des Darmes kamen ebenso wie in den Exkrementen der Choleraerkranken außerordentlich viele und den verschiedensten Arten angehörige Mikroorganismen vor. Keine derselben trat in überwiegender Menge hervor.

Auch fehlten sonstige Anzeichen, welche auf eine Beziehung zum Krankheitsprozeß hätten schließen lassen können.

Dagegen ergab der Darm selbst ein sehr wichtiges Resultat. Es fanden sich nämlich mit Ausnahme eines Falles, welcher mehrere Wochen nach dem Ueberstehen der Cholera an einer Nachkrankheit tödtlich geendet hatte, in allen übrigen Fällen eine bestimmte Art von Bakterien in den Wandungen des Darmes. Diese Bakterien sind stabförmig und gehören also zu den Bacillen; sie kommen in Größe und Gestalt den bei der Ruhrkrankheit gefundenen Bacillen am nächsten. In denjenigen Fällen, in denen der Darm makroskopisch die geringsten Veränderungen zeigt, waren die Bacillen in die schlauchförmigen Drüsen der Darmmucosa eingedrungen und hatten daselbst, wie die Erweiterung des Lumens der Drüse und die Ansammlung der mikelerigen Rundzellen im Innern der Drüse beweisen, einen erheblichen Reiz ausgeübt. Vielfach hatten sich die Bacillen auch hinter dem Epithel der Drüse einen Weg gebahnt und waren zwischen Epithel und Drüsenmembran hineingewandert. Außerdem hatten sich die Bacillen in reichlicher Menge an der Oberfläche der Darmzotten angelagert und waren oft in das Gewebe derselben eingedrungen. In den schwereren, mit blutiger Infiltration der Darmmucosa verlaufenen Fällen fanden sich die Bacillen in sehr großer Anzahl, und sie beschränkten sich dann auch nicht allein auf die Invasions der schlauchförmigen Drüsen, sondern gingen in das umgebende Gewebe, in die tieferen Schichten der Schleimhaut und stellenweise sogar bis zur Muskelhaut des Darmes. Auch die Darmzotten waren in solchen Fällen reichlich von Bacillen durchsetzt. Der Hauptstich dieser Veränderungen befand sich im unteren Theil des Dünndarms. Wenn dieser Befund nicht an ganz frischen Leichen gewonnen wäre, dann hätte man ihn wenig oder gar nicht verwerten können, weil der Einfluß der Fäulnis im Stande ist, ähnliche Bakterienvegetation im Darm zu veranlassen. Aus diesem Grunde halte ich auch darauf, daß ich bereits vor einem Jahre im Choleraerkranken, welchen ich direkt aus Indien erhalten hatte, dieselben Bacillen und in derselben Anordnung wie jetzt in den egyptischen Cholerafällen gefunden, keinen Werth legen können, weil immer an eine Komplikation mit postmortalen Fäulnisvorgängen gedacht werden mußte. Jetzt gewinnt aber dieser frühere Befund, welcher im Darm von vier verschiedenen indischen Choleraleichen gemacht wurde, außerordentlich an Werth, da sich aus mehr als durch Fäulniserscheinungen bedingter Irrthum sicher ausschließen läßt. Nicht unwichtig ist auch, daß durch die Ueberentzündung in dem Verhalten des Darmes bei der indischen und der egyptischen Cholera ein weiterer Beweis für die Identität beider Krankheiten gewonnen wird.

Die Zahl der zur Untersuchung gelangten Choleraleichen ist allerdings gering. Da aber die Bacillen in allen frischen Cholerafällen angetroffen wurden, dagegen in dem einen nach Ablauf des Choleraerkrankungs unterzuchten Falle und bei mehreren anderen an anderweitigen Krankheiten verstorbenen und vergleichsweise ebenfalls daraufhin untersuchten Fällen vermisst wurden, so kann kein Zweifel darüber sein, daß sie in irgend einer Beziehung zu dem Choleraerkrankungs stehen. Jedoch ist aus dem Zusammenreffen des letzteren mit dem Vorkommen von Bacillen in der Darmmucosa noch nicht zu schließen, daß die Bacillen die Ursache der Cholera sind. Es könnte auch umgekehrt sein, und es ließe sich ebenso gut annehmen, daß der Choleraerkrankungsartige Zerfall in der Darmmucosa hervorgerufen wird, daß von den vielen im Darm beständig vorhandenden Bakterien irgend einer bestimmten Bacillenart das Eindringen in die Gewebe der Darmmucosa

ermöglicht wird. Welche von diesen beiden Annahmen die richtige ist, ob der Infektionsprozeß oder die Bakterieninvasion das Primäre ist, das läßt sich nur dadurch entscheiden, daß man versucht, die Bakterien aus den erkrankten Geweben zu isolieren, sie in Reinkulturen zu züchten und dann durch Infektionsversuche an Thieren die Krankheit zu reproduzieren. In diesem Zwecke ist es vor Allem notwendig, solche Thiere zur Verfügung zu haben, welche für den fraglichen Infektionsstoff empfänglich sind. Nun ist es aber bisher trotz aller Bemühungen nicht in unanfechtbarer Weise gelungen, Thiere choleraanfällig zu machen.

Man hat an Kaninchen, Meerschweinchen, Hunden, Katzen, Affen, Schweinen, Ratten u. s. w. vielfach experimentirt, aber immer erfolglos. Die einzigen Angaben, welche in dieser Beziehung Beachtung verdienen, sind von Thiersch gemacht, welcher nach Verfütterung von Choleraerkrankungsabfällen eine Anzahl von Mäusen an Durchfall erkrankte und sterben sah. Dieser Versuch ist von zuverlässigen Experimentatoren, wie Bardeleben-Sander, bestätigt, von Anderen allerdings auch bestritten worden. Immerhin war es, da das Auffinden einer für Cholera empfänglichen Thierart von der größten Wichtigkeit ist, notwendig, diese Versuche zu wiederholen. Zu diesem Zwecke wurden, weil es sehr unwahrscheinlich war, daß die erforderliche Anzahl Mäuse in Alexandrien bald zu beschaffen sein würde, schon von Berlin fünfzig Mäuse mitgeführt und mit diesen die Infektionsversuche sofort begonnen. Außerdem wurden aber auch noch Affen, welche für einige menschliche Infektionskrankheiten, wie Pocken und Malaria, die einzige empfängliche Thierart sind, gleichfalls für diese Versuche verwendet. Schließlich wurden auch noch einige Hunde und Hühner zu infizieren versucht. Aber trotz aller Bemühungen sind diese Versuche bislang gänzlich resultatlos geblieben. Es wurden die verschiedensten Proben von Erbrochenem, von Cholera-Exkrementen und von Darminhalt der Choleraleichen theils frisch, theils nachdem sie längere Zeit im kalten oder warmen Raum gestanden hatten, theils getrocknet an die Thiere verfüttert, aber es traten niemals choleraartige Erscheinungen ein, die Thiere blieben im Gegentheil vollkommen gesund.

Es waren ferner von den im Darminhalt und in den Darmanwandungen vorkommenden Bacillen Reinkulturen gemacht und auch mit diesen sind Fütterungsversuche, zum Theil auch Impfungen ausgeführt. Einige dieser Reinkulturen bewirkten septische Erkrankungen, wenn sie verimpft wurden, aber mit keiner konnte Cholera erzeugt werden.

Daß in den Exkrementen der Choleraerkranken der Krankheitsstoff in wirksamer Form sehr oft enthalten sein muß, daß es durch vielfache Erfahrungen, namentlich durch das häufige Erkranken von Wäscherrinnen, welche mit Exkreten bespült wurden, Choleraerkrankungen zu waschen hatten, bewiesen. Auch im griechischen Hospital ist in der jetzigen Epidemie ein solcher Fall vorgekommen, und eine Wäscherin, welche ausschließlich die Choleraerkrankten zu besorgen hatte, an Cholera erkrankt.

Es ist demnach wohl als sicher anzunehmen, daß in den zahlreichen zur Verwendung gekommenen Proben mindestens einige den Infektionsstoff enthalten haben. Wenn demnach kein Resultat erzielt wurde, so kann es daran gelegen haben, daß die zu den Versuchen dienenden Thierarten für die Cholera überhaupt unempfänglich sind, oder daß noch nicht der richtige Modus der Infektion gefunden wurde. Sowohl in der einen als wie in der anderen Richtung sollen die Versuche fortgesetzt und modificirt werden, doch ist wenig Aussicht vorhanden, daß auf diesem Wege mit dem jetzt zur Verfügung stehenden Material etwas erreicht wird.

Denn es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß in jenen Umständen allein der Grund für das Mißlingen der Infektionsversuche zu suchen ist. Es bleibt noch eine dritte Erklärung, für deren Richtigkeit sehr Vieles spricht. In einem von der Cholera befallenen Ort hört bekanntlich die Krankheit auf, lange bevor alle Individuen durchseucht sind, und obwohl der Krankheitsstoff schließlich in großer Menge über den ganzen Ort ausstreut ist, so erkranken doch immer weniger Menschen, und die Epidemie erlischt mitten unter vielen für die Ansteckung empfänglichen Individuen. Diese Erscheinung ist nur durch die Annahme erklärbar, daß gegen Ende der Epidemie der Infektionsstoff an Wirksamkeit einbüßt oder weniger unsterblich in seiner Wirkung wird. Wenn

nun aber selbst die Menschen gegen Ende der Epidemie auf dem Cholera-Infektionsstoff nicht mehr reagieren, dann läßt sich nicht erwarten, daß dies bei Versuchsthiere der Fall sein soll, über deren Empfänglichkeit für Cholera man noch nichts weiß. Für unsere Versuche standen uns nun aber solche Thiere zur Verfügung, welche am Ende der Epidemie gesammelt wurden, und deren Unwirksamkeit mehr oder weniger vorausgesetzt werden mußte. Es ist immerhin möglich, daß unter günstigen Verhältnissen, d. h. zu Anfang einer Epidemie, die Infektion von Thieren gelingt und damit auch sofort zu erfahren ist, ob die in der Darmmucosa von mir nachgewiesenen Bacillen die eigentliche Ursache der Cholera bilden.

So weit nun auch die von der Kommission bisher erhaltenen Resultate von der vollständigen Lösung der Aufgabe noch entfernt sind, und so wenig sie zu einer praktischen Verwerthung in der Bekämpfung der Cholera geeignet sind, so dürfen sie in Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse und der kurzen Zeit der Untersuchung dennoch als günstige gelten. Sie entsprechen vollkommen dem ursprünglichen Zwecke der Orientirung und gehen insofern noch darüber hinaus, als durch den konstanten Befund von charakteristischen Mikroorganismen der ersten Bedingung, welche bei der Erforschung einer Infektionskrankheit zu erfüllen ist, Genüge geleistet und damit der weiteren Forschung ein bestimmtes Ziel gesteckt ist.

Aus vorstehender Darlegung ist zu entnehmen, daß die Kommission in der Lösung der ihr gestellten Aufgaben in Alexandrien nicht weiter zu gelangen vermag, als bisher geschehen ist.

Es würde nunmehr die Frage an die Kommission herantreten, ob nicht an einem anderen von der Cholera heimgesuchten Orte Egyptens die Untersuchungen fortzusetzen sind. Dem stellen sich aber unüberwindliche Hindernisse entgegen. In allen größeren Städten Egyptens ist die Cholera bereits ganz erloschen. Nur in den Dörfern Ober-Egyptens macht die Epidemie noch einige Fortschritte.

An maßgebender Stelle der egyptischen Regierung wird aber einer Bornahe von Untersuchungen in Ober-Egypten dringend widerrathen, weil dieselben unter Berücksichtigung der dortigen Verhältnisse zu bedenklichen Unzuverlässigkeiten Anlaß geben könnten.

Da überdies von zuverlässigen und des Landes kundigen Persönlichkeiten ebenfalls berichtet wurde, daß es unmöglich sei, in Dörfern Leichen zur Sektion zu bekommen, so mußte darauf verzichtet werden, dem Laufe der Cholera Nil aufwärts zu folgen.

Auch in Syrien scheint die Cholera gegen alle Erwartung keinen Fuß gefaßt zu haben. Da die im Ganze befindlichen Untersuchungen nur noch für ungefähr zwei Wochen Beschäftigung verschaffen können, so werden die Arbeiten wegen Mangel an geeignetem Material alsdann vorläufig unterbrochen werden müssen. Die Kommission ist aber von dem lebhaften Wunsche befeuert, das begonnene Werk fortzusetzen und womöglich auch die ihr gestellte Aufgabe zu lösen. Sie würde es sehr gern empfinden, wenn die bis jetzt gewonnenen Resultate fruchtlos bleiben sollten.

Die einzige Möglichkeit zur Fortsetzung der Untersuchung bietet sich zur Zeit nur in Indien, wo in mehreren großen Städten, insbesondere in Bombay, die Cholera noch in einem Umfang herrscht, daß ein baldiges Aufhören derselben nicht zu erwarten ist. Auch würde sich dort unzweifelhaft der Anschluß an ein Hospital, welcher sich in Alexandrien so sehr vorthellhaft erwiesen hat, am ehesten bewerkstelligen lassen.

Eurer so hochgeachteten Ermessen stelle ich demgemäß ganz gehoramt anheim, ob unter den obwaltenden Verhältnissen die Fortsetzung der Untersuchungen statthaben soll, und stelle ich mich wenn Hochdieselben für die Ausdehnung der Expedition nach Indien sich entschließen, zur Führung derselben auch ferner ganz gehoramt zur Verfügung.

Zugleich habe ich noch über weitere Arbeiten, welche die Kommission neben ihren Untersuchungen über die Cholera auszuführen Gelegenheit fand, zu berichten. Egypten ist sehr reich an parasitischen und ansteckenden Krankheiten, und es fiel daher nicht schwer, theils zum kontrollirenden Vergleich mit den bei der Cholera gewonnenen Resultaten, theils um über wichtige, die Infektionskrankheiten betreffende

allgemeine Fragen weitere Aufschlüsse zu gewinnen, geeignete Untersuchungs-Objecte zu erhalten.

So habe ich bisher zwei Fälle von Dysenterie regist. In dem einen, welcher akut verlaufen war, fanden sich in der erkrankten Darmschleimhaut eigen- thümliche Parasiten, welche nicht zur Gruppe der Bakterien gehören und bis dahin unbekannt waren.

Dann registirte ich im arabischen Hospital einen an Darmmüllbrand gestorbenen Araber. Die Erkrankung desselben ist wahrscheinlich auf eine Infektion durch Schafe zurückzuführen, welche aus Syrien in großer Zahl nach Egypten importirt werden und hier massenhaft an Milzbrand fallen.

Ferner bot sich die Gelegenheit, im griechischen Hospital sechs Fälle von dem bösartigen Typhus zu beobachten, einer Krankheit, welche die größte Ähnlichkeit mit Gelbfieber besitzt, mit letzterem schon mehrfach verwechselt wurde und deswegen von größtem Interesse ist. Drei von diesen Kranken starben. Dieselben sind ebenfalls von mir registirt und sollen eingehend untersucht werden.

Außerdem sind wiederholt Untersuchungen über Mikroorganismen in der Luft und im Trinkwasser von Alexandria angestellt.

Wenn noch Zeit dafür zu erübrigen ist, beabsichtige ich über die ägyptische Augenentzündung Beobachtungen zu machen. Die Arbeiten der Kommission, welche an und für sich recht anstrengend und zum größten Theil auch sehr unangenehmer Art sind, waren in Folge der hohen Temperatur, welche hier herrscht, doppelt beschwerlich. Bis jetzt litt es der Gang der Untersuchungen nicht, daß sie auch nur einen Tag unterbrochen werden konnten. Trotzdem erfreuen sich sämtliche Mitglieder bis auf geringe in den klimatischen Verhältnissen begründete und schnell vorübergehende Unpäßlichkeiten eines guten Gesundheitszustandes. Sobald eine Unterbrechung der Arbeiten zulässig ist, halte ich es indessen für notwendig, eine Erholungspause von einigen Tagen eintreten zu lassen. Ich beabsichtige daher, theils zum Zwecke der Erholung, theils um den Hauptkrankheitsherd der Cholera in Egypten zu besuchen und über das Verhalten der Krankheit daselbst Nachforschungen anzustellen, die Kommission auf einige Tage nach Kairo zu führen.

gez. Dr. Koch,
Geheimer Regierungsrath.

An den Staatssekretär des Innern, Herrn Staatsminister von Bötticher, Erelens.

Auf Grund des vorstehenden Berichtes ist die Fortsetzung der wissenschaftlichen Untersuchungen in Ostindien genehmigt worden, und wird sich die Kommission zu diesem Zwecke demnächst nach Bombay begeben.

Ausland.

Rouen, 13. Oktober. Der Ministerpräsident Ferry und der Minister für öffentliche Arbeiten, Raynal, sind heute Nachmittag 3 Uhr hier eingetroffen und von den Behörden und Notabilitäten am Bahnhofe empfangen worden. Dort hatte sich auch eine große Menschenmenge eingefunden, welche die Minister mit den Rufen: „Es lebe die Republik!“ begrüßte. Auf eine Ansprache des Präsidenten des Appellhofes erwiderte Ferry: Wir wollen die Unabhängigkeit des Richtersamts, und gerade um diese Unabhängigkeit sicher zu stellen, haben wir von den Kammern Maßnahmen verlangt, deren wahre Bedeutung man gewiß nicht verkannt haben wird. Die Regierung will kein Richterpersonal, welches politischen Einflüssen unterworfen ist, sie verlangt von ihm einzig und allein eine gute Justiz und nichts weiter als das. Der Ministerpräsident gedachte ferner der anerkanntesten Fortschritte, welche in Rouen für die Zwecke des Mädchenunterrichts gemacht worden seien. Auf die Ansprache seitens des Pfarrers erwiderte Ferry: Sie wissen, meine Herren, wie sehr die Regierung eine Politik vertritt, die nun schon so lange die Beziehungen zwischen Staat und Kirche regelt, und da Sie uns Ihre Ergebenheit versichern, können Sie hinwiederum auf unser Vertrauen rechnen. Bei der Besichtigung des Lycées nahm Ferry auch die Notice über ein Schulbataillon ab und bemerkte dabei: Diese Uebungen im Gedanken der Allgemeinheit sind keineswegs ein Spiel, wir knüpfen daran den ersten Preis. Wenn Ihre erst wirkliche Gewehre habt, müßt Ihr auch wirkliche Soldaten sein. Abends fand im Rathhaus ein Banquet statt. Bei demselben dankte der Konseilpräsident dem Präsidenten für dessen Toast auf den Präsidenten Grevy, „den wir Alle verehren, der in der republikanischen Verfassung die republikanischen Prinzipien der Stabilität und der Würde vertritt, der niemals die Grenze seiner Vollmachten überschreitet, der, als er sich persönlich ins Mittel legte, um eine Schwierigkeit zu lösen, welche er nicht verursacht hatte, Jedermann zeigte, welche Würde, welche Ergebenheit ein republikanischer Staatschef zu entfalten weiß, wenn er die Zerthümer einer gedankenlosen Menge wieder gut macht.“ (Beifall.) Ferry hob weiterhin anerkennend hervor, daß der Maire in seiner Rede nicht die unaufrichtige Agitation; sie könne vielmehr die Ruhe sein in wechselseitigem Vertrauen und in der Werthschätzung der allgemeinen Interessen. Der Konseilpräsident lobte Rouen wegen der Entwicklung, welche die Stadt dem technischen und gewerblichen Unterricht gegeben habe. Dies sei der wahrhaft demokratische Sozialismus, durch den die liberale Bourgeoisie tagtäglich ihre Schuld gegenüber einer unwissenden Menge tilge, deren Kräfte und Anstrengungen sie zu dem Lichte der Arbeit und Freiheit hinführen müsse. Niemals seien größere Anstrengungen für den Unterricht gemacht worden. „Dieses Schauspiel erhebt uns über die Schmähen unserer Feinde. Diejenigen, welche alle Reformen auf ihre Fahnen schreiben, sind nicht diejenigen, die sie verwirklichen. Die Intransigenten können alle

möglichen Fragen aufstellen und sie stellen dieselben zuweilen recht schärf, gelöst werden diese Fragen aber von den praktischen, klugen, gemäßigten Männern, deren Sympathie mich für die bevorstehenden Kämpfe mit unbegrenztem Vertrauen erfüllt.“ — Jules Ferry schloß seine Rede mit einem Toast auf die Republik im guten Sinne, auf die Republik des Fortschrittes, der Rechtlichkeit. (Beifall.)

Provinzielles.

Stettin, 15. Oktober.

— Hinsichtlich der Ein- und Ausfuhr von Pflanzen u. s. w. in beziehentlich aus Deutschland sind zur Befestigung hervorgetretener Zweifel die Postanstalten unterm 3. d. M. darauf hingewiesen worden, daß von den Bedingungen, unter welchen nach § 4 der Reichsverordnung vom 4. Juli 1883 die Ein- und Ausfuhr der nicht zur Kategorie der Rebe gehörigen Pflanzlinge, Sträucher und sonstigen Vegetabilien, welche aus Pflanzschulen, Gärten oder Gewächshäusern stammen, nur gestattet ist, die Verendung folgender zum freien Verlehr zugelassenen Gegenstände nicht betroffen wird: Wein, Trauben, Trebern, Traubenkerne, abgeschnittene Blumen und Erzeugnisse des Gemüsebaues, Samen und Früchte jeder Art. Der freie Verlehr dieser Gegenstände findet nur statt unter den in der internationalen Handelsvereinbarung zugelassenen Einschränkungen, daß nämlich Tafeltrauben nur in wohlverwahrten und dennoch leicht zu durchsuchenden Schachteln, Kisten oder Körben, Trauben der Weinlese nur eingestampft und in gut verschlossenen Fässern, Trebern nur in gut verschlossenen Kisten oder Fässern enthalten sein müssen und außerdem jeder Staat das Recht behält, in den Grenzbezirken betreffs der Erzeugnisse des Gemüsebaues, welche zwischen infizierten Rebpflanzungen gewachsen sind, beschränkende Maßregeln zu treffen.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 15. Oktober. — Anklage wider die verehelichte Bauerhofbesitzerin Johanna Engelmann, geb. Richter, verwittwete Ebert, aus Martin und wider die unverheiratete Wilhelmine Lau aus Penkun wegen Mordes.

Auch für diese Verhandlung sind zwei Sitzungstage in Aussicht genommen, da außer 3 Sachverständigen (Geh. Medizinalrath Dr. G. v. d. E., Chemiker Dr. Bischoff aus Berlin und Dr. Wolter aus Preußen) gegen 30 Zeugen geladen sind. Dieselbe Anklage beschäftigt die Geschworenen bereits während der letzten Schwurgerichtsperiode; sie wurde jedoch vertagt, weil damals gegen die Lau nur Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung (§ 139 des Str.-G.-B.) erhoben war, sich aber durch die eigene Aussage der E. die Belastungs-Momente derartig angehäuft hatten, daß sie einer weit schwereren That verdächtig erschien. Wir haben bereits früher den Thatbestand der Anklage ausführlich gebracht. Die Engelmann ist mit ihrem jetzigen Ehemann, dem Bauerhofbesitzer E. in Martin, seit dem 5. Juni 1882 verheiratet, nachdem sie früher und zwar seit Februar 1875 mit dem Bauerhofbesitzer Ebert verehelicht war. Aus dieser Ehe stammen 3 Kinder, welche jetzt im Alter von 4 bis 7 Jahren stehen. Besonders die letzten Jahre dieser Ehe scheinen recht stürmisch gewesen zu sein, der Mann ergab sich mehr und mehr dem Trunk, er sank schließlich gänzlich zum Trunkenbold herab, trank täglich mehrere Liter Brantwein und nur noch selten konnte man ihn nüchtern antreffen. Es war nicht möglich, daß der Körper solcher Lebensweise gegenüber lange Stand halten konnte. E. wurde krank, eine fast vollständige Lähmung trat ein und Gehilfslosigkeit machte sich am ganzen Körper bemerkbar, bis er am 1. September 1881 verstarb. Die Pflege während der Krankheit hatte die Ehefrau und deren jetzt angeklagtes Dienstmädchen, die unverheiratete Lau, übernommen. Nachdem das Begräbniß bereits längere Zeit stattgefunden hatte, verbreitete sich im Dorf und in der Umgegend das Gerücht, E. sei keines natürlichen Todes gestorben, ihm sei vielmehr Gift beigebracht worden und wurde die Frau von der Stimme des Volkes als Thäterin bezeichnet. Das Gerücht trat so bestimmt auf, daß schließlich die Behörde einschritt und Frau E. in Haft genommen wurde. Die eingeleitete Untersuchung fiel jedoch nicht so belastend aus, daß eine Anklage hätte eröffnet werden können und wurde in Folge dessen die Inhaftirte wieder in Freiheit gesetzt. Nach einiger Zeit ging jedoch bei der Behörde eine Denuntiation des Baters der mitangeklagten Lau ein, in welcher die E. beschuldigt wurde, ihren Ehemann vergiftet zu haben und diese Behauptung gleichzeitig mit zahlreichen und gravierenden Beweismomenten belegt wurde. Die königliche Staatsanwaltschaft ordnete 8 Wochen nach der Verurteilung die Ausgrabung der Leiche an und Theile derselben wurden dem gerichtlichen Chemiker Dr. Bischoff in Berlin zur chemischen Untersuchung geschickt und konstatirte dieser auch in denselben das Vorhandensein einer nicht unbedeutlichen Menge Arsenik. Es erfolgte in Folge dessen am 21. August v. Js. die abermalige Festnahme der Frau E. und befindet sich dieselbe seit diesem Tage in Untersuchungshaft. Nach der Untersuchung konnte es aber auch keinem Zweifel unterliegen, daß die stets bei der E. weilende Lau von dem Vorhaben des Mordes Kenntniß haben mußte und da sie es unterlassen hatte, der Behörde oder dem mit dem Morde bedrohten Ehemann rechtzeitig Anzeige zu machen, wurde auch sie auf Grund des § 139 des Strafgesetzbuches in Haft genommen. Die Anklage nimmt an, daß das Arsenik aus sogenanntem „Fliegenpapier“ gezogen und dem kranken E. im Schnaps beigebracht sei. Wie bei der Verhandlung während der letzten Schwurgerichts-Periode suchten sich auch bei der heutigen Vernehmung die Angeklagten gegenseitig zu belasten. Die Lau, welche vom Jahre 1879 bis

Februar 1881 bei Ebert's in Dienst gestanden, behauptet, daß bereits zu Michaeli 1880 Frau E. ihr unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit anvertraut habe, daß sie zu ihrem Ehemann nicht mehr die geringste Zuneigung habe und daß sie gern einen Jüngeren heirathen möchte. Bei dieser Gelegenheit habe sie ihr ein Fläschchen mit einer weißen Flüssigkeit gezeigt, welches eine für Pferde bestimmte Medizin enthielt, von welcher der kranke E. darn während 14 Tagen täglich unter dem Schnaps gemischt erhielt. Nachdem er davon einige Tage eingenommen, habe sich wiederholt ein starker Blutabgang bei ihm bemerkbar gemacht. Als diese Flüssigkeit zu Ende gewesen, habe Frau E. ihrem Manne fortwährend den Inhalt einer größeren Flasche, welche sie aus Garz bezogen, im Schnaps eingegeben. Kurz vor dem Tode des E. endlich habe Frau Engelmann durch den Bruder der Lau, den Stellmacher Karl Lau, aus der Apotheke zu Penkun drei Tagen Fliegenpapier holen lassen, dasselbe dann aufgelöst und ihrem Mann eingegeben. Der Angeklagten E. ist es nicht wahrscheinlich, daß ihr Mann eines unnatürlichen Todes gestorben sei, wenn dies aber der Fall gewesen, so sei nur anzunehmen, daß von der Lau ein Giftmord ausgeführt sei, denn diese habe ihr einmal einige Bogen „Fliegenpapier“ mit dem Bemerkten überbracht, daß dies etwas für den Kranken wäre. Wichtig sei, daß sie (Frau E.) einmal eine größere Flasche mit Medizin erhalten und diese Medizin ihrem Mann im Schnaps eingegeben habe, dies sei aber nur ein von dem Scharfrichter Grimm in Garz bezogenes Mittel gegen Trunksucht gewesen. Frau E. erklärte auch, daß ihr Ehemann sie niemals gemißhandelt habe und daß sie ihm, trotzdem derselbe der Trunksucht ergeben, bis zu seinem Tode zugeeignet war und ihn während seiner Krankheit auf das Beste gepflegt habe. Ihre Hoffnung habe sich stets darauf gegründet, daß ihr Mann noch genesen und dann das Schnapsstricken lassen werde. Wenn die Lau behauptet, daß sie sich ihr gegenüber sehr vertraulich gezeigt habe, so sei dies nicht richtig, sie sei gegen dieselbe nicht feindselig aufgetreten, habe aber auch niemals Gelegenheit genommen, mit ihr in besonders vertrauliche Beziehungen zu treten. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sich die ganze Familie Lau Hoffnung machte, daß nach dem Tode des E. dessen Frau den oben erwähnten Karl Lau heirathen würde und erst, als sich diese Hoffnung bei der Verlobung der E. mit ihrem jetzigen Ehemann Engelmann zerbrach, ging die Anzeige der alten Lau ein, daß sich Frau E. eines Giftmordes schuldig gemacht habe.

Bei Schluß des Blattes hat die Beweisaufnahme begonnen.

— Gestern Morgen wurde am Ausfall in der Verlängerung der Mönchenbühlstraße am Bollwerk die Leiche des Arbeiters Wilhelm Lenz aufgefunden. L., der zu den täglich am Bollwerk anzutreffenden, obdachlosen Personen gehört, ist nach dem Gutachten des Arztes am Schlagfluß verstorben.

— In vergangener Nacht war der Schuhmachergeselle Fedel in den Anlagen vor dem Königsthor in der Nähe der Prügischen Konditorei eingeschlossen, diese Gelegenheit benutzte ein Dieb, zerschchnitt dem F. die Hosentasche und entwendete ein Portemonnaie mit ca. 4 Mark Inhalt.

— In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. fiel der Heizer Thronreich Gustav Hermann Bedemann, in Dienst auf dem Dampfer „Signal“, in angetrunkenem Zustande an der Speisekammer vom Bollwerk in die Oder und ertrank. Die Leiche desselben wurde gestern Nachmittag aufgefunden.

— Der frühere Zeugelwelder B. d. ist zum hiesigen Polizei-Kommissarius ernannt und wird in den nächsten Tagen das Kommissariat des 4. Polizei-Reviers übernehmen. Herr Polizei-Kommissarius Stürmer, welcher seit dem Tode des Herrn Lieber dieses Revier in Stellvertretung verwaltete, übernimmt wieder seine Stelle im Kriminal-Kommissariat.

Bermischtes.

— (Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.) Aus einer kürzlich im „Bremer Handelsblatt“ veröffentlichten eingehenden statistischen Arbeit entnehmen wir, daß den gegenwärtig bestehenden 48 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten, von denen 35 im deutschen Reich, 11 in Deutsch-Oesterreich und 2 in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, im Jahre 1882 wieder 101,045 Personen neu beigetreten sind und damit ihren Angehörigen Erbchaften im Betrage von 340,287,238 Mark begründet haben. Im Ganzen waren am Schlusse des vorigen Jahres bei den gedachten 48 Anstalten 858,742 Personen mit zusammen 2913,056,207 Mark auf den Todesfall versichert, wovon auf die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha 415,458,000 M., auf die „Germania“ in Stettin 241,455,052 M., auf die Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank 187,203,491 M., auf die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft 181,011,150 M., auf die „Concordia“ in Köln 149,397,708 M., auf die Karlsruher Allgemeine Versicherungsanstalt 126,905,128 M., auf die Lübecker Gesellschaft 119,884,059 M., auf die Generali in Triest 117,880,427 M., auf die Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft 100,590,924 Mark entfielen. Bei den eben genannten 9 größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalten, von denen jede mehr als 100 Millionen Mark Versicherungsbestand hat, war somit zusammen mehr als die Hälfte des gesamten Bestandes versichert.

Nach Abzug der Sterbefälle und sonstigen Abgänge ergab sich bei den sämtlichen 48 Anstalten im vorigen Jahre eine reine Zunahme des Versicherungsbestandes um 156,404,360 Mark. Den stärksten Antheil an diesem Zuwachs hatte die Go-

thaer Lebensversicherungsbank mit 20,893,700 M. Beitragszuwachs.

Für gestorbene Versicherte wurden im Laufe des vorigen Jahres 42,340,507 M. anfallsig und zur Auszahlung gebracht. Gewiß sind viele Tausende von Wittwen und Waisen dadurch vor Noth bewahrt worden und segnen das Andenken derer, welche noch über den Tod hinaus für sie gesorgt haben.

Telegraphische Depeschen.

London, 14. Oktober. Der chinesische Gesandte, Marquis Tseng, empfing gestern in Falmouth eine Adresse des dortigen Stadtraths und sagte in seiner Erwiderung, er hoffe noch, daß durch gegenseitige Konzessionen eine befriedigende Lösung der großen, ihn beschäftigenden Frage erfolgen werde. Seine Pflicht und seine Neigung entsprächen einer solchen Lösung; es würde daher nicht seine Schuld sein, wenn dieselbe als unmöglich befunden werden sollte.

Rom, 13. Oktober. Minister Bacelli hat den Bildhauer Monteverde beauftragt, einen Entwurf für das im Centrum der Pantheon-Rotunde zu errichtende Denkmal Victor Emanuels vorzulegen.

Madrid, 14. Oktober. In einem Zirkular schreiben an die Präfecten, in welchem das neue Kabinett sein Programm entwickelt, soll sich dasselbe dahin aussprechen, daß es die Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit schützen, die Zivilehe und das Geschworenen-Gericht wieder einführen und Maßregeln treffen werde, die Freiheit des Unterrichts zu sichern. Außerdem werde das Kabinett bemüht sein, das allgemeine Stimmrecht zur Geltung zu bringen, eine Verfassungsrevision herbeizuführen und eine Zoll-einigung mit Portugal, sowie einen Handelsvertrag mit England abzuschließen. In der äußeren Politik werde es vermeiden, Einzelallianzen einzugehen, und sich bemühen, gute Beziehungen zu Frankreich herzustellen. Der Kriegsminister werde die Armee reorganisiren, um die Ursachen der militärischen Aufstände zu beseitigen.

Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die Cortes bis zu den ersten Monaten des nächsten Jahres vertagt werden, damit die Regierung alle administrativen Fragen ohne legislativen Charakter inzwischen erledigen könne.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir dem „Deutschen Mont.-Bl.“:

Wien, 14. Oktober. Die hochoffizielle „Monatsschau“ sagt, der spanische Zwischenfall sei der Sache nach ausgeglichen. In Spanien nehme aber die Armee einen starken Antheil an der Politik, und die jüngsten Vorgänge deuteten darauf hin, daß die alte Form der Anzettelung von politischen Unruhen nicht aufgegeben sei. Der Kriegsminister sei deshalb die wichtigste Persönlichkeit des neuen Kabinetts, und es müsse abgewartet werden, ob General Lopez Dominguez ausreichende Autorität besitze. Jedenfalls sei der König selbst ein starker Wächter der eigenen Interessen, und vor Allem falle ins Gewicht, daß er sich rückhaltlos der Sache des europäischen Friedens angeschlossen habe. Dadurch sei der Thron nach außen gesichert, und dies habe die Kaiser Ereignisse herbeigeführt, welche den Thron nach innen gesichert. Spanien biete nun die günstigste Perspektive in Bezug auf innere Fortschritte. Es sei Aufgabe der Regierung, nicht in einen Gegensatz zu Frankreich zu treten, sondern einem engen Anschluß an die konservativen Mächte des Kontinents zu suchen. Spanien entbehre bisher der europäischen Stellung und müsse sich die feste Form der Staatsentwicklung wiedergeben.

Wien, 14. Oktober. Heute trifft Kaiser Franz Joseph in Szegedin zur Besichtigung der neu erbauten Stadt ein. Es sind großartige Vorbereitungen getroffen. Der Empfang wird ein enthusiastischer sein.

Paris, 14. Oktober. Bei der Ankunft des Ministerpräsidenten Ferry in Rouen schrien etwa 50 Hafenarbeiter: „Vive Thibaudin!“ Der Maire betonte in seiner Begrüßungsrede die Ergebnisse der Republik. Ferry antwortete mit einem Hinweis auf die unfruchtbare Agitation der Intransigenten, welche der Maire verdamme. Ein anwesender Redakteur des Rochefort'schen „Intransigeant“ unterbrach Ferry durch den Ausruf: „Das ist nicht wahr!“ Der Ministerpräsident schloß unter stürmischem Beifall mit dem Hinweis: „Die intransigente Partei würde praktisch nicht das zu vollbringen vermögen, was wir vollbracht haben.“

Die Ernennung Berliers zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Krieges wird als eine weitere Befestigung des Kabinetts betrachtet, weil Berlier das einflussreichste Mitglied der demokratischen Union und bei der Bourgeoisie sehr angesehen ist.

Paris, 14. Oktober. Eine offiziöse Wiener Korrespondenz des „Journal des Debats“ meldete gestern, die unkonstitutionelle Handlungsweise des Königs von Serbien sei den direkten Einflüssen des Fürsten Bismarck zuzuschreiben. Die Wiener Regierung habe ganz andere Rathschläge gegeben und bedauere daher das Vorgehen des Königs. Der „Temps“ und die „Republique Française“ bemerken heute diese Nachricht zu heftigen Angriffen gegen die Politik Deutschlands, des „neufendalen Reichs“, wie sie es nennen. In hiesigen Regierungskreisen glaubt man indessen, die offiziöse Wiener Meldung habe lediglich den Zweck, die direkte Verantwortlichkeit Oesterreichs zu entlasten, im Grunde herrsche in der serbischen Frage keinerlei Meinungsverschiedenheit zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien.

Rom, 14. Oktober. Minghetti, der ehemalige Ministerpräsident, jetzige Führer der Rechten in der italienischen Kammer, war vorgestern Gast des deutschen Kronprinzen in Ravenna.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August Müllg.

53) Sie erinnerte sich der Worte, die John Carlsen ihr gesagt hatte, sie gestand sich, daß es ihr peinlich gewesen wäre, die Tochter als Gattin an der Seite des Mannes zu sehen, dessen Braut sie selbst einst war. Und überdies war Carlsen ein Greis und Helene ein junges lebensfrohes Mädchen, aus solcher Verbindung konnte kein Segen für beide erwachsen.

Anders war es hier, wenn Helene die Liebe des jungen Mannes erwiderte. Frau Neuber hatte Menschenkenntniß genug, um zu erkennen, daß Paul ein Ehrenmann war, er, der reiche Herr, würde sonst nicht so offen und ehrlich um die Hand des armen Mädchens geworben haben.

Nach nahm sie seine Werbung an, dann konnte Carlsen in der Ablehnung seines Antrages nichts Verletzendes finden, es kam kein Miß in die Freundschaft mit ihm, und Helene brauchte dann auch nicht mehr in seinem Solde zu arbeiten. Das Alles fuhr der alten Frau mit Blütheschnelle durch den Kopf, während sie den freudestrahenden Blick bald auf Paul, bald auf Helene heftete.

„Sie erzigen uns eine große Ehre“, sagte sie bewegt, „und was mich persönlich betrifft, so gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich Ihnen volles Vertrauen schenke. Aber ich habe in dieser Angelegenheit nicht die entscheidende Stimme, lieber Herr, Sie werden sich also wohl an Helene selbst wenden müssen, ihre Antwort ist auch für mich maßgebend.“

Paul hatte sich hastig erhoben, er trat zu Helene, die am Fenster stand, und willenlos überließ sie ihm ihre zitternde Hand, die er mit einem warmen Druck umfaßte.

„So reden Sie denn, mein theures Fräulein“, bat er mit bebender Stimme, „Sie müssen es ja wissen, wie innig ich Sie liebe! Errothend folgte ich Ihren Spuren und war von Ihrem Gruß beglückt, aber dieses Hangen und Bängen muß doch

noch einmal ein Ende nehmen! Vertrauen Sie mir getrost Ihre Zukunft an, ich werde glücklich sein und Sie sollen es auch werden, das gelobe ich Ihnen bei Allem, was mir heilig ist. Und die verehrte Schwiegermama wird natürlich an unserm Herde ein trauliches Heim finden, es ist Raum genug in meinem Hause.“

Sie schlug die dunklen Augen zu ihm auf, er sah Thränen in ihnen schimmern.

„Ich weiß, daß Sie das, was Sie versprochen, auch voll und ganz erfüllen werden“, sagte sie leise, „und ich weiß auch, daß ich morgen oder nach Wochen genau so denken und urtheilen würde, wie ich es in dieser Minute thue, deshalb verlange ich keine Bedenkzeit. Ich habe nur ein Bedenken, wir sind arm, was werden die Leute sagen —“

„Galt“, unterbrach Gottfried sie voll herzlicher Theilnahme, und eine freundige Regung durchzitterte seine Knie. „Wenn Du nur dieses eine Bedenken hast, dann laß mich es beseitigen, für Deine Aussteuer sorge ich.“

„Wozu der Lärm?“ erwiderte Paul, indem er das erglühende zitternde Mädchen umschlang. „Ich will nur Dich, mein süßes Lieb, und läsest Du in Lumpen geküßt zu mir, Du bleibst dennoch meine Königin!“

„Mag sein“, sagte Gottfried in entschiedenem Tone, „uns kann es wahrlich nur freuen, daß Helene nur ihrer selbst wegen so innig geliebt wird, aber die Sorge für die Aussteuer muß mir überlassen bleiben.“

„Wie Sie wollen, liebwürthester Schwager“, nickte Paul, indes sein Blick freudetrunknen an den Lippen Helenens hing; „ich habe gar nichts dagegen, wenn Sie die Rolle des besessenen Jemands spielen wollen, der wieder einmal einen dummen Streich macht. Helene, ich warte noch auf das süße Wort von Deinen Lippen!“

„Was soll ich Dir noch sagen?“ fragte sie leise, indem sie an seine Brust sank. „Ich kann ja der Stimme meines Herzens nicht Schweigen gebieten, die mir befehlt, Dich zu lieben, so lange ich lebe!“

Einige Minuten lang herrschte tiefes Schweigen in dem halb dunklen Gemach; berauscht von ihrem Glück hielten die Liebenden sich umfassen, und

vollkommenig Freude ruhte der Blick der alten Frau auf ihnen.

Auch Gottfried nahm herzlichen Antheil an dem Glück der Schwester, er trat zu den Beiden und reichte ihnen die Hände mit warmen, aufrichtigen Worten, ihnen den reichsten Segen des Himmels wünschend.

„Das ist ein Tag des Glücks für mich, wie ich ihn mir wahrlich nicht schöner hätte wünschen können“, sagte die alte Frau mit zitternder Stimme, „Dir, lieber Gott, sei Preis und Dank dafür, Du hast es gnädig mit mir gemacht, daß mich reich entschädigt für die Prüfungen, die Du mir schicktest. So siehe auch gnädig auf diese hier nieder“, fuhr sie fort, indem sie ihre Hände auf die Häupter des Brautpaares legte, was vor ihr auf die Knie gesunken war, „gib ihrem Bunde Deinen Segen, der köstlicher ist, als alle irdischen Güter!“

In derselben Stunde, in der diese beiden Menschenherzen den Bund für Zeit und Ewigkeit schlossen, ging der Doktor Ladenburg in seiner Stadieflur mit großen Schritten auf und nieder.

„Es muß sein!“ sagte er, indem er vor seinem Schreibtisch stehen blieb und den Blick auf ein vergilbtes Papier heftete, das in Briefform geschrieben und versiegelt war; „ich darf nicht länger schweigen. Er mag selbst entscheiden, ich will ihm keine Vorschriften machen, aber er soll mir später nicht vorwerfen, daß es meine Pflicht gewesen sei, ihm nichts zu verschweigen.“

Er nahm das Papier und stieg die Treppe hinunter in das Cabinet seines Sohnes, den er vor seinen Altenheften in Brüten versunken fand.

Eugen erhob sich hastig, er stieg sich mit der rechten Hand auf den Schreibtisch und heftete den fliegenden Blick voll banger Erwartung auf das sorgenvolle Antlitz des Vaters.

„Hat Tante Lorch mit Dir gesprochen?“ fragte er.

„Sie hat mir Alles gesagt“, nickte der Doktor, und der Ton seiner Stimme klang so gültig, daß Eugen erleichtert aufatmete.

„Du wirst mir verzeihen, daß ich nicht persönlich die diese Eröffnungen machte“, erwiderte er, „Deine seltsamen Aeußerungen über Carlsen —“

„Gewiß, gewiß, in finde das ganz natürlich“,

unterbrach der alte Herr ihn, indem er seine silberne Dose aus der Tasche holte. Es that mir leid, daß ich jene Aeußerungen nicht zurücknehmen kann. Ich sprach damals von einem Erlebnis in New-York, nicht wahr?“

„Von einem Geheimniß, in das John Carlsen verwickelt sein soll, und Deine Aeußerungen ließen vermuthen, daß diesem Geheimniß ein Verbrechen zu Grunde lag.“

„Es ist es“, nickte der Doktor, der geräuschvoll eine Pfeife genossen hatte, „ein Verbrechen, durch das mein eigenes Leben bedroht wurde. In jenen Tagen schrieb ich das Gelebte nieder; wenn die Cholera mich wegraffte, wie es schon so vielen meiner Kollegen geschehen war, oder wenn der Dolch jener Verbrecher mich traf, dann sollte nach meinem Tode dieses Verbrechen gefunden werden, damit die Behörde über die Eindringelnde Aufschluß erhielt. Später fand ich dieses Schriftstück wieder, als ich nach Jahren einmal meine Papiere ordnete, ich vernichtete es nicht, obgleich es keinen Werth mehr hatte, es könnte mir ja immer noch einmal zur Erinnerung dienen. Man magst Du es lesen und dann Deinen Entschluß fassen“, fuhr er fort, indem er das vergilbte Papier auf den Schreibtisch des Sohnes legte, „ich werde Dir schwerlich rathe können. Du wirst mich vielleicht noch einmal fragen, ob ich auch mit voller Bestimmtheit diesen John Carlsen wiedererkenne. Ich kann Dir darauf nur erwidern: Ja, er ist es, ich habe nicht nur seine Person, sondern auch sein Betragen wiedererkannt, ein Irrthum ist da ganz unmöglich. Ich gehe zur Tante Lorch, sie kennt dieses Geheimniß, bei ihr will ich Dich erwarten, vielleicht finden wir doch noch einen Weg, auf dem Du Dein Glück Dir sichern kannst.“

Eugen hatte das Papier aufgenommen, seine Hand zitterte, sein Blick ruhte starr auf dem Siegel des Vaters.

„Es muß einen solchen Weg geben“, sagte er tonlos.

„Wir wollen es hoffen, aber wenn es nicht der Fall ist, dann erwarte ich, daß Du es tragen wirst“, antwortete der Doktor voll herzlicher Theilnahme, und ihm noch einmal zuckend, verließ er das Cabinet, um sich in das Zimmer der Tante Lorch zu begeben.

Allerlei.

(Die Mode.) Wenn man unsere gegenwärtige Damenmode betrachtet, so läßt sich auf den ersten Blick erkennen, wie wenig dieselbe auf das körperliche Wohlbefinden Rücksicht nimmt; insbesondere gilt dies von dem übermäßigen Schnüren. Man verschliesst sich, der Wespentaille wegen, ganz und gar der Thatsache, dass dieses übermäßige Zusammenschnüren in den meisten Fällen die Ursache lästiger und langwieriger Erkrankungen, wie: Blutarmuth, Bleichsucht, Magen- und Leberleiden, Verdauungsstörungen etc. etc., ist.

Dr. med. Liebaut widmet diesen Störungen in seiner höchst lehrreichen Broschüre „Die Regenerationskur“ (erhältlich in Stettin in O. Späthen's Buchhandlung, Breitestraße 41/42, à 50 Pfennige) einer eingehenden Betrachtung, indem er die Folgen anfänglich unbeachtet gelassener Erscheinungen angibt und rationelle Rathschläge zur Wiedererlangung der Gesundheit ertheilt.

Börsen-Bericht.

Stettin, 13. Oktober. Wetter: freundlich, Morgens Nebel. Therm. + 10° a. Barom. 28" 6". Wind O. Markt ruhig, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 161—182 bez., per Oktober 182—181,5 bez., per Oktober-November do. per November-Dezember 182,5 B., per April-Mai 192—191,5 bez., per Mai-Juni 192,5 bez.

Woggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 139—147, per Oktober 144—143,3 bez., per Oktober-November 143—143,5 bez., per November-Dezember 144—143,5 bez., per April-Mai 150,5—150 bez., per Mai-Juni 150,50 bez.

Gerste per 1000 Mgr. loco Oberbr. u. Märk. 123—133 bez., feine weiße Brau- 149—170 bez., Futter- 120—122 bez.

Häfer per 1000 Mgr. loco 125—135, feiner 140 bez. Wintererbsen per 1000 Mgr. loco 305 bez., per Oktober 313—315 bez.

Mehl etwas fester, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei M 66 B., per Oktober 65 B., per Oktober-November 64,5 B., per April-Mai 64,5 B.

Speiseöl niedriger, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 51,5 bez., per Oktober 51,5 bez., per Oktober-November 49,8—49,7 bez., per November-Dezember 48,7 B. u. G., per April-Mai 50,4—50,2 bez., 50,3 B. u. G.

Getreidemehl per 50 Mgr. loco 8,30 tr. bez. Sandmarkt. Weizen 180—184, Roggen 152—155, geringer 145—148, Gerste 127—136, Hafer 145—150, Kartoffeln 42—45, Senf 2,5—3, Stroh 27—30.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 18. f. M.: keine Sitzung.

Stettin, den 13. Oktober 1889.

Dr. Scharlau.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,

erpediren Passagiere

von Bremen nach

Amerika

mit den Schnellbahnen des

Norddeutschen Lloyd

Alle Auskunft unentgeltlich

Für Materialisten.

Ein seit Jahren bestehendes Materialwaaren-Geschäft an einer Hauptstraße Stettins soll mit konforablem, guten Lebensfuß abwechselnden Hauje unter der Hand verkauft werden. 4—5000 Thlr. Anzahlung erforderlich. Näheres bei Sievers, Lindenstr. 16 & Tr.

Grünberger Weintrauben

10 Pfd. brutto 3,50 M., ausgewählte Sorten 4 M. versendet gegen franko Einzahlung des Betrages in beiliegender Kiste.

Ludwig Stern, Grünberg i. Schl.

Wir empfehlen unser vorzüglich fortirtes Lager

fertiger Wäsche jeder Art.

Oberhemden, Chemisets, Kragen und Manschetten in modernsten Facons.

Herren-, Damen- u. Kinderhemden

in jeder Art und Größe.

Damennachtjacken u. Beinkleider

in besten Piqueeparchenden.

Flanellbeinkleider für Damen u. Kinder.

Unterröcke

modernster Art für Damen und Kinder.

Bettfedern und Daunen

zu den außerordentlich niedrigsten Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Einfarbige

Damentuche

in den modernsten Farben.

Panamas, Cheviots, Flanelle zu Promenaden-, Morgenkleidern u. Regenmänteln in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. — Reichhaltige Musterauswahl franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld i. B.

Wirklicher Alpenkräuter-

Brust-Thee,

vorzüglich für die Brust, a Packet 40 S. bei Apoth. Fritsch, gr. Poststraße, in Stettin.

Wie sein Sohn vorhin, so hätte nun auch die alte Dame ihn bei seinem Eintreten voll Erwartung und Besorgnis an, die fleißigen Hände, die eifrig an dem Strickstrumpf arbeiteten, ruhten für einige Sekunden.

„Nun?“ fragte sie ungeduldig.

„Ich habe ihm das Schriftstück gegeben“, erwiderte er, „wir müssen nun abwarten, welchen Entschluß er fassen wird.“

„Ich kann nicht glauben, daß er entsagt, und thut er es dennoch, dann wird er unglücklich“, seufzte sie.

Der Doktor legte die Hände auf den Rücken und wanderte eine Weile auf und nieder.

„Das ist auch nur eine Redensart, Lorch“, sagte er schelmisch, „es läßt sich Alles überwinden, wenn man nur erkennen will, daß man in Unabhängigkeit sich fügen muß. Die ist auch mancher Wunsch unerfüllt geblieben, manche Hoffnung zu Wasser geworden.“

„Und wie schwer ich daran getragen habe, Jeremias, das hat außer mir Niemand erfahren“, unterbrach sie ihn.

„Aber bist Du deshalb unglücklich geworden?“

„Glaubst Du, daß ich mich glücklich gefühlt habe? Oder denkst Du, daß man schon glücklich sein müsse, wenn man keine Nahrungsjorgen kennt?“

Ich weiß, wie tief und fest die Liebe im Herzen Eugeus wurzelt und ich sage Dir noch einmal, es wird ihn unglücklich machen für sein ganzes Leben, wenn er dieser Liebe entsagen soll. Wir hätten früher davon reden sollen.“

„Du kennst die Gründe, die es mir verboten und Du warst damit einverstanden, daß wir die Dinge ihren Gang gehen lassen sollten.“

„Du ängstestst damals einen Entschluß —“

„An dem ich noch heute festhalte. Wir werden nachher darüber reden, wenn Eugen eingeweiht ist.“

„Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn Du auch jetzt geschwiegen hättest“, sagte sie. Die Sache ist ja längst verflüht und es läßt sich kaum annehmen, daß außer Dir und Carlsein noch irgend Jemand Kenntniß davon hat.“

„Sage das nicht“, erwiderte er, „John Carlsein war damals in Newyork eine sehr bekannte Persönlichkeit, und wie ich Dir schon sagte, las ich später in einer amerikanischen Zeitung, daß die Polizei ihn erwischte hätte. Das geschah vor etwa fünfzig Jahren, ist es undenkbar, daß Personen die damals ihn und seine Verbrechen kannten, jetzt noch leben? Und kann nicht eine dieser Personen im Laufe der Zeit hierher kommen und ihn erkennen? Ich frage Dich noch einmal, Lorch, ist das undenkbar? Im Gegentheil, es ist

jogar sehr wahrscheinlich, daß dieser Fall eintritt, zumal Carlsein hier die Rolle des vornehmen Herrn spielt und nicht daran denkt, sich und seine Schande zu verstecken. Und wenn dies nun geschähe, was dann? Würde nicht seine Schande auf uns Alle fallen?“

„Nein, nur auf ihn allein“, antwortete sie.

„Wir brauchen ja nicht zu sagen, daß wir seine Vergangenheit gekannt haben —“

„So spielt man Verstecken mit der eigenen Ehre!“ fiel er ihr zürnend in die Rede.

„Und glaubst Du, daß es Eugen gleichgültig sein könne, ob man den Vater seiner Frau einen Ehrelosen nennt?“

„Mein Vater“, erwiderte Eugen, der bei den letzten Worten eingekreist war, mit gepreßter Stimme, „die Ehre meines eigenen Namens würde darunter leiden.“

Er warf das Schriftstück auf den Tisch und sank auf einen Stuhl nieder. „Du hättest mir diese Mittheilungen früher machen müssen“, fügte er mit herbem Vorwurf hinzu.

„Ich würde es gethan haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß Du nach meiner Mittheilung sofort zu Carlsein gegangen wärest, um ihn zur Rede zu stellen, im Hinblick auf Dein leidenschaftliches Temperament, war diese Befürchtung wohl

begründet. Dann aber müßte ich für mich das Schlimmste von Carlsein erwarten, die Drohungen seiner Wunde habe ich noch nicht vergessen, sie können auch heute noch gelten.“

„Ich würde niemals diese Drohungen gefürchtet haben“, sagte Eugen geringschätzend, „und am wenigsten hier in meiner Heimath. Müßten wir denn nun nicht auch Carlsein zur Rede stellen?“

„Wenn wir es thun, so haben wir nur einen Grund, dessen Berechtigung er anerkennen muß!“

„Es muß geschehen“, erwiderte Eugen in einem Tone, der keinen Widerspruch duldet, „es hätte heute schon geschehen müssen, wir durften sie nicht vergeblich warten lassen.“

„Edwig ist ja hingegangen, um Dich zu entschuldigen“, warf Tante Lorch ein.

„Es giebt keine Entschuldigung für unser Ausbleiben —“

„Na, na, nur nicht gleich so heftig!“ sagte der Doktor begütigend, „Carlsein wird ja morgen erfahren, weshalb wir heute nicht gekommen sind. Da besteht also darauf, daß wir ihm die volle Wahrheit sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Hochzeitgeschenke.
Gelegenheitsgeschenke.
Reichhaltige Auswahl. Billige Preise.
A. Toepfer, Hohlferant,
Mönchenstrasse 19.



Für nur 20 Mark
(incl. Kiste und Verpackung) versende 1 Sortiment meiner Medizinal- und Dessert-Weine von 12 Flaschen, je eine große Flasche von:

Griechisch-Samos-Moscatell,
Sherry,
Madeira,
Portwein,
Malaga,
Marsala,
Moscato,
Benicarlo (hoher Lamm-
ningehalt) und
Haut Sauternes,
Lacrimae Christi,
Medic-Tokayer.

(Die Weine sind absolut reif und von vorzüglicher Qualität.)

J. Th. Vogel, Weingroßhandlung,
Berlin, S., Alexandrinenstrasse 34.

NB. Nach außerhalb nur gegen Nachnahme oder vorherige Einreichung des Betrages.

Muster-Ausstellung zur Leipziger Messe!
Augustus-Platz, vis-à-vis der Hauptpost!
Neuheiten in Blumentischen und Ständern von Schmiede-Eisen, vergoldet und bronziert, auch im deutschen Stil, Zimmerfontainen, Kinderstühlen, sowie meiner sämmtlichen Fabrikate in Schmiedeeisernen Möbeln!

Die Eisenmöbel-Fabrik
von
Carl Schmidt,
Leipzig-Neuditz.
Kohlen.

Pa. Sanderländer Schmiede-Aus-Kohlen ex Schiff
offert sehr billig

A. F. Waldow, Silberwiefe.

Trunksucht
ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Mittel beweisen dies.
Herr E. A. in A. schreibt: „Im Februar 1881 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt, wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche.“
Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen).

Unentgeltlich vers. d. Anweisung
Wissen, vollständig zu befechtigen. **M. C. Falkenberg, Berlin, C., Rosenfelderstrasse 62.**

Heirath.
Unter strengster Verschwiegenheit erhalten Herren und Damen aller Stände reiche Heirathsanträge durch Vermittlung des **Familien-Journals, Berlin, Friedrichstraße 218.**
Verandt verschloß. Retourporto 65 S. (Marken) erbet.

Leistungsfähigen Säusern
der Baumaterialien-, Eisen- und Zettwaren-Branche, die in den Provinzen Ost- und Westpreußen lohnenden Absatz ihrer Fabrikate erzielen wollen, erbietet sich ein bei der **Engrös- und Detail-Kundenschaft** vorzüglich eingeführter **Agenturgeschäft** in Königsberg i. Pr. zur Uebernahme von Vertretungen.
Prima Referenzen zu Diensten.
Gef. Offerten unter **M. Z. 433** an **Rudolf Mosse** (Braun & Weber), Königsberg i. Pr., erbeten.

Deutsche Militärdienst-Versicherungsanstalt in Hannover.
Wir veröffentlichen hierdurch, daß wir den Herren
L. & E. Schrader & Co. in Stettin,
Lindenstraße Nr. 10, die General-Agentur unserer Anstalt für die Regierungsbezirke Stettin und Cöslin übertragen haben.
Gesuche um Uebertragung von Haupt- und Spezial-Agenturen sind gefälligst an unsere genannte General-Agentur zu richten.
Zweck der Anstalt: Verminderung bezw. leichtere Beschaffung der für die Dienenden zu bringenden Geldopfer unter nicht fühlbarer Mitbelastung der Befreiten; Versorgung von Invaliden etc.
Hannover, den 1. Oktober 1883.
Die Direktion.

Für Fischer.
In Folge extra großer Abschlüsse mit der Netzfabrik zu Ickhoe liefere ich von heute an:
Hanfnetzzeug,
z. B. 20 Millimeter von Knoten zu Knoten in jeder Länge und Maschentiefe,
à Pfd. gleich 500 Gramm Nr. 13/4 mit 155 Pf.,
à Pfd. Nr. 19/3 mit 165 Pf.
Alle übrigen Maschenweiten im Verhältniß ebenso billig.
Wer Ickhoeer Fabrikat kennt, weiß, daß Qualität und Arbeit tadellos ist.
Zu gleicher Zeit mache ich auf mein Lager von **Hefleinzeug, Strickzeugen, Stofnezen, Baumwolle u. Hanfgarnen** aufmerksam.
G. Walter,
Stettin, Kl. Dom- u. Hofmarktsstr. Ecke Nr. 5.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich,
Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.
Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestrasse 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

A. W. Berger & Co. Nachfolger,
Berlin SO., Köpnickerstrasse 194,
empfehlen sich allen Kohlenconsumenten zum Bezug ganzer Wagenladungen
bester Ober- und Niederschlesischer Steinkohlen,
sowie Böhmischer Braunkohlen
direkt von den Gruben zu zellgemäßen billigen Preisen.

603,292
Original Singer Nähmaschinen
wurden im vorigen Jahre verkauft, oder 42,000 Stück mehr als 1881.
Eine so beständige und enorme Zunahme des Verkaufes, die keine andere Nähmaschinenfabrik auch nur annähernd aufweisen kann, dürfte wiederum den besten Beweis liefern, daß die Original Singer Maschinen an vielseitiger Leistungsfähigkeit, vorzüglicher Konstruktion und Dauer unerreicht sind und sich der Beliebtheit des Publikums mit jedem Jahre mehr erfreuen. — Verkauf unter voller Garantie und ohne Preisverhöhung gegen geringe Anzahlung und wöchentliche Raten von M. 2.
Neu!
Ringschiffchen-Maschine für alle einschlagenden Gewerbe.
Stettin, 61, Breitestrasse 61,
G. Neidlinger, Grabow a. O., 50, Lindenstrasse 50.

Neueste Dresch-Maschinen für Dampf-, Zugthiere- und Handbetrieb von der einfachsten bis zur markreputendsten;
Neueste Göpelwerke 1-, 2-, 4- und 6spännig zum Betrieb jeder Maschine;
Neueste Häcksel-Maschinen vorzüglicher Konstruktion und Ausführung, fabriziren als Spezialität zu billigsten Preisen und Garantie und Probezeit. Lieferung franko Bahnfracht. Neueste Kataloge auf Wunsch franko und gratis. Solide Agenten erwünscht. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

Ein eb. Lehrer, vorz. empf., ausgez. in der Mus., sucht e. Hauslehrerstelle. **Hr. W. Zimm, Berlin, Potsdamerstrasse 97.**

Ein älterer junger Mann von angenehmem Aeußern, mosaisch, Manufakturist, aus anständiger Familie, seit circa 3 1/2 Jahren in der Branche nicht mehr thätig, sucht um sich wieder zu vervollkommen, in einem Manufakturwaarengeschäft Stellung. Gehaltsansprüche Nebenache. Referenzen zur Seite.

Offerten unter **W. P. II.** bitte in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzulegen.

Ein junger Mann, welcher Lust hat, die Landwirtschaft zu erlernen, findet hierzu bei Aufnahme in der Familie Gelegenheit auf Dom. Brückenkopf bei Roman.

Ein junges, gebildetes Mädchen (Kindererzieherin) wünscht für die Nachmittagsstunden eine Stelle. Gef. Offerten unter **M. H. 64** in der Expedition d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.

Eisenbahn-Fahrplan vom 15. Oktober d. J. ab.			
Berliner Bahnhof.			
Abgang der Züge von Stettin nach:			
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 40 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 33 M.	Mrg.
Bafewall, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Stralsburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 50 M.	Brm.
Bafewall, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Stralsburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 55 M.	Brm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 16 M.	Brm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.	Mitt.
Stargard	Personenzug	2 U. — M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 45 M.	Nm.
Bafewall, Stralsburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 15 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolz	Personenzug	5 U. 1 M.	Nm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M.	Nm.
Bafewall, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 17 M.	Nm.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M.	Nm.
Angermünde	Gem. Zug	11 U. — M.	Nm.
Ankunft der Züge in Stettin von:			
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	1 U. 41 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 23 M.	Mrg.
Angermünde	do.	7 U. 25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 51 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Bafewall	Personenzug	9 U. 17 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwerin	Personenzug	9 U. 34 M.	Mrg.
Stolz, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 43 M.	Brm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Kourierzug	11 U. 3 M.	Brm.
Schwedt, Rostock, Stralsburg, Prenzlau, Bafewall	Personenzug	1 U. 13 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 28 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Stralsburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Bafewall	Schnellzug	3 U. 55 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M.	Nm.
Stargard	Personenzug	8 U. 59 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	10 U. 5 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Stralsburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Bafewall	Personenzug	10 U. 23 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M.	Nm.
Breslauer Bahnhof.			
Abgang der Züge von Stettin nach:			
Stettin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M.	Mrg.
Stettin, Neppen	Gemischter Zug	10 U. 25 M.	Brm.
Stettin, Breslau	Schnellzug	2 U. 22 M.	Nm.
Stettin	Gemischter Zug	6 U. 20 M.	Nm.
Ankunft der Züge in Stettin von:			
Stettin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.	Brm.
Neppen, Stettin	Gemischter Zug	4 U. 12 M.	Nm.
Breslau, Stettin	Personenzug	6 U. 20 M.	Nm.
Breslau, Stettin	Schnellzug	11 U. 30 M.	Nm.